

Meine Darlegungen mögen als kleine strategische Skizze auf einem umschriebenen Abschnitt der zahlreichen Fronten betrachtet werden, auf denen dieser Krieg, so darf man den Kampf wohl nennen, ob wir es wollen oder nicht, ausgefochten werden muß.

Zusammenfassung

Es werden einige psychologische Gesichtspunkte, vor allem solche unbewußt-magischer Herkunft, aufgezeigt, welche im modernen Straßenverkehr und bei der Diskussion des Problems der Verkehrssicherheit eine Rolle spielen. Die Bedeutung der individuellen Unfallgefährdung und die Frage besserer Selektionsmethoden werden hervorgehoben.

Résumé

L'auteur discute quelques aspects psychologiques appartenant avant tout aux dynamismes de l'inconscient et aux phénomènes d'origine magique, jouant un rôle dans la circulation routière moderne et devant le problème de la sécurité routière. L'importance de la prédisposition individuelle aux accidents et la question de meilleurs méthodes de dépistage sont soulignées.

Summary

Discussion of some psychological aspects of the modern road-traffic, especially from the point of view of unconscious and magic phenomena having importance within the question of security. The notion of accident-proneness and the problem of better methods of selection is pointed out.

Riassunto

Si discute di alcuni aspetti psicologici, soprattutto di carattere inconscio primitivo-archaico, aspetti che per il traffico stradale moderno e per la discussione del problema della sicurezza stradale sono di particolare interesse. L'importanza della predisposizione individuale agli incidenti e il problema dei migliori metodi di selezione è rilevata.

Gedanken über die «Freizeit»

Von *Hans Hoske*, Köln

Die Freizeit ist zum Problem geworden . . .

Was für den naturnahen Menschen keine Frage, sondern seine selbstverständliche Einordnung in den Ablauf des natürlichen Geschehens darstellt, ist für die Zivilisation eine verwickelte Angelegenheit geworden. – Warum? – Weil wir aus einem falsch verstandenen «Leistungs»-Begriff glauben, jede Minute mit sichtbarem Tun füllen zu müssen; weil eine Herabsetzung des «Erlebnis»-Begriffes die Menschen dazu führt, hinter jeder Sensation herzulaufen; weil vielfach aus den frohstimmenden Wünschen unter dem Einfluß von Genußgiften Maßlosigkeit und Süchte auch auf psychischem Gebiet entstanden sind.

Die wahre «Erfülltheit» des Lebens ist verlorengegangen. In ihr liegt nicht allein das Augenblicksgeschehen und das nur rezeptive Aufnehmen, sondern vor allem das «Aneignen» und Umwerten für die eigene Persönlichkeit. Das aber ist ein schöpferischer Vorgang. Er verlangt eigenes Bemühen, Unge-störtheit und – Zeit.

Freizeit stellt im Ganzen genommen den Gegensatz zur Arbeitszeit dar. Diese freie Zeit muß verschiedenen Anforderungen im Leben dienen. Das sind Fortbildung, Erholung und Gewinnung von Freude. Die Fortbildung dient dem beruflichen Vorankommen. Sie gewinnt heute bei dem zunehmenden Bedarf an Fachkräften vermehrte Bedeutung. Die Erholung des Menschen in seinem sozialen Lebensgefüge ist etwas ganz anderes als die von der experimentellen Physiologie und Psychologie festgestellte Ermüdung von Organen bzw. Funktionszusammenhängen und deren Beseitigung. Erholung ist die Wiederherstellung des vollen Spannungsgehaltes der Persönlichkeit. Ihre größte Möglichkeit liegt im Schlaf. Das wird mit anderen Lebensgeschehnissen und Wünschen verwechselt: Pause, Körperruhe, Lieblingsbeschäftigung, Abwechslung, Freude, Freisein von Zwang u. a. Von da her hat man versucht, von «aktiver» und «passiver» Erholung zu sprechen.

Hier wird der Fehler offenbar, der sich aus einem ungenügenden Durchdenken dieser verwickelten Zusammenhänge ergibt. Erholung ist immer ein höchst aktiver Vorgang, der sich mit mancherlei Methoden (EEG, Stoffwechsel u. a.) darstellen läßt, denn die aufgenommenen Reize müssen verarbeitet werden. Dazu ist Entspannung wie vieles andere zwar eine Voraussetzung, aber nicht Erholung selber. Auch die so verschiedenartigen Lieblingsbeschäftigungen des Menschen, die ihm subjektiv erholsam «scheinen» (Gefühl des «Erholtseins»), sind es nicht, sondern stellen immer zunächst eine Beanspruchung dar. Durch ihre eigenartige Beziehung zum Persönlichen bereinigen sie gewissermaßen das Vorfeld und schaffen die notwendige, günstige Ausgangslage für eine Erholung.

Unter der erwerbsfreien, selbstgewählten und lustbetonten Beschäftigung versteht man heute im engeren Sinne «Freizeit».

Das Ziel der Freizeit

Worin die Erfüllung der Freizeit besteht, das ist eine individuelle unterschiedliche Frage, die durch keine Regeln in ein Schema zu bringen ist. Die psychosomatische Konstitution entscheidet darüber – nicht aber irgendwelche Bildungs-, Erziehungs-, Gesundheits- u. a. Ziele. Freizeit ist zweckfrei. Darum ist auch eine Freizeit-«Nutzung» sinnwidrig. Wir versuchen gerne, den Menschen aus persönlicher Anschauung oder solcher von Gruppen (Vereinsbestrebungen aller Art) in eine bestimmte Freizeitbetätigung unmerklich zu lenken. Damit geht die Freizügigkeit verloren. Ob das zum Nutzen des einzelnen wie

der Gemeinschaft besser ist, bleibt offen, da es mit der Grundfrage nicht vereinbar ist.

Wodurch der Mensch seine größte Freude empfindet, das ist ganz subjektiv und auch wertfrei. Das gleiche gilt etwa für die Entspannung. Als Beispiel muß die Behauptung, daß die Menschen ein starkes Bedürfnis nach körperlicher Betätigung in ihrer freien Zeit besitzen, sehr angezweifelt werden. Das heutige Leben verringert ein solches «subjektives Bedürfnis» im Gegenteil immer mehr. Um so stärker wird damit der «objektiv notwendige Bedarf» z. B. aus Gesundheitsgründen. Natürlich kann man den Menschen bei geschickter Beeinflussung verhältnismäßig leicht «umerziehen».

Auf diese Umstellung, die Weckung neuer Bedürfnisse, ist ja die moderne Werbepsychologie ganz und gar abgestellt. Das wird z. B. auch bei der Lenkung des Stromes der Urlaubsreisenden erkennbar. Doch mit der wirklich freien Wahl des Menschen hat das nichts mehr zu tun.

Es taucht dann allerdings die sehr berechtigte Frage auf, ob der Massenschon von heute das überhaupt noch will? Offenbar nicht mehr!

Der Versuch, die freie Zeit im Hinblick auf die Persönlichkeitsentwicklung mit bestimmten, anregenden, ihn fördernden Inhalten zu versehen, ist verständlich und wohl auch notwendig, weil durch Triebe, durch Mangel an verstandesmäßigen Einsichten und die Massenbewegungen unseres öffentlichen Daseins der Mensch gar nicht mehr «frei» wählt, sondern getrieben und geführt ist.

Anders sieht die Frage aus, wenn wir uns darum bemühen, daß durch die Art der Freizeitverbringung dem einzelnen oder der Gemeinschaft kein Schaden entsteht. Dort endet aus vielerlei Gründen unsere «persönliche Freiheit».

Tatsachen

Außer Erbanlage, verstandesmäßiger Entwicklung und Massenwirkungen bestimmt aber auch die soziale Lage des Menschen weitgehend die «Gestaltung» seiner freien Zeit. Einkommens-, Arbeits-, Wohn-, Familienverhältnisse und andere Umweltbedingungen sind hierbei mitbestimmend. Deswegen sind die verschiedenen Erhebungen über die Freizeitbetätigungen der Menschen nur bedingt richtig, insoweit nämlich, als die verschiedenen menschlichen Voraussetzungen und die Lebenslage ähnlich sind. Die Unterschiede innerhalb solcher Erhebungsgruppen werden damit offenbar. Sie sind bei Kindern und Jugendlichen geringer als bei Erwachsenen. Vergleiche können über viele Jahrzehnte nur mit allem Vorbehalt angenommen werden. Allein der Einfluß der Technisierung unseres Lebens gestattet einen Vergleich über die letzten dreißig Jahre kaum noch. Der Vergleich von Jugend, Erwachsenen und Alter ist nur zur Feststellung der Unterschiedlichkeit statthaft. Das gleiche gilt für soziale wie Arbeitsverhältnisse und viele andere Fragen.

Immerhin regen einige Zahlen zum Freizeitproblem zum Nachdenken an. Sie enthalten eine Aussage. Nur muß man sich – wie bei jeder Statistik – sehr genau darüber im klaren sein, *was* sie aussagen:

Mähzeit für eine Are Weizen		
<i>Jahr</i>	<i>Mähweise</i>	<i>Zeit</i>
1800	Sichel	60 Minuten
1850	Sense	15 Minuten
1900	Mähbinder	2 Minuten
1920	Mähbinder mit Traktor	40 Sekunden
1945	Mähdrescher, der gleichzeitig das Dreschen besorgt	35 Sekunden

(Nach Fourastié: Die große Hoffnung des 20. Jahrhunderts.)

Dementsprechend konnte auch die Arbeitszeit herabgesetzt werden. Der amerikanische Industriearbeiter arbeitete 1899 in der Woche 59 Stunden, 1929 44 Stunden und 1953 nur mehr 40½ Stunden. Ein Sechstel der Arbeitnehmer soll nur noch 35 bis 37 Stunden pro Woche arbeiten.

Eine amerikanische Untersuchung um 1930 besagt: Bei voller Ausnutzung aller technischen Möglichkeiten bedürfte es nur einer Arbeitsleistung des einzelnen zwischen 25 und 45 Jahren bei jährlich 660 Arbeitsstunden, um das amerikanische Volk auf eine Lebenshaltung zu heben, die zehnmal so hoch wäre als die des günstigen Jahres 1929.

(Nach E. Michel: Sozialgeschichte der industriellen Arbeitswelt.)

Aber: Nach dem Jugendschutzgesetz dürfen Jugendliche von 14 bis 18 Jahren in der Woche nicht länger als 48 Stunden beschäftigt werden, ausgenommen sind Haus-, Land-, Forstwirtschaft, Fischerei und Schiffahrt. Hier arbeiten 60,3 Prozent der beschäftigten männlichen Jugendlichen und 64,3 Prozent der weiblichen Jugendlichen über 60 Stunden. Aber auch sonst werden die Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes vielfach umgangen. Nach einer Untersuchung in Hessen arbeiten von männlichen Jugendlichen länger als 54 Stunden: Im Einzelhandel 22 Prozent, im Handwerk 15 Prozent, bei Frisuren 25 Prozent, bei Bäckern 24 Prozent, bei Fleischern 28 Prozent. Eine Untersuchung im Raume von Konstanz zeigt noch schlimmere Verhältnisse. Ähnlich steht es mit dem gesetzlich vorgeschriebenen Urlaub. Nach der hessischen Untersuchung haben 11,2 Prozent der Jungen und 23,7 Prozent der Mädchen überhaupt keinen Urlaub bekommen. (Nach R.W. Böttcher, Frankfurter Hefte 1956/4.)

Und: Der Durchschnitts-Arbeitnehmer braucht

- etwa 8 Stunden Schlaf;
- etwa 2 Stunden Arbeitspausen bzw. Essens-Zeiten;
- etwa 2 Stunden Wegzeit vom und zum Arbeitsplatz:

das sind täglich zusammen 12 Stunden «Passiv-Zeit». Von den verbleibenden 12 Tagesstunden sind etwa 8 Stunden Arbeitszeit. Also bleibt pro Arbeitstag ein Rest von etwa 4 Stunden Freizeit. In 5 Arbeitstagen sind dies $5 \times 4 = 20$ Stunden. Dazu kommen 2 völlig arbeitsfreie Tage mit je 12 Stunden «Aktiv-Zeit». Der Beweis ist erbracht: 40 Stunden Arbeitszeit stehen rund 40 Stunden Freizeit gegenüber; von der Passiv-Zeit für Schlafen, Essen, beruflichen Entspannungspausen und Zeitverlust auf dem Berufsweg abgesehen. (Nach: Dr. med. Ellwanger, Stuttgart, DRK 8/1957.)

Die Arbeitszeit wird ständig, wenn auch in den einzelnen Wirtschaftszweigen und den Ländern in aller Welt unterschiedlich, kürzer.

Die Untersuchungen des Institutes für Werbepsychologie und Markterkundung in Frankfurt a. Main aus dem Jahre 1957:

Freizeitbeschäftigungen des Bevölkerungsdurchschnitts in der Bundesrepublik:

a) Lesen (Bücher: Zeitschriften, Literatur)	21 %
b) Handarbeiten: nähen, stricken, häkeln	9 %
c) Wandern: spaziergehen, Ausflüge in die Natur	9 %
d) Sport: Besuch von Sportveranstaltungen	7 %
e) Gartenarbeiten: Gartenbau, Blumenzucht	6 %
f) Motorsport: Auto, Motorrad, Fahrrad	5 %
g) Kino, Theaterbesuch.	4 %
h) Photographieren, filmen	4 %
i) Basteln: holzschnitzen, Modellbau	4 %
j) Musik, musizieren	4 %
k) Reisen, andere Länder und Menschen sehen	3 %
l) Schwimmen, Wassersport	3 %
m) Kartenspiel, Skat	2 %
n) Tanzen, Besuch von Tanzveranstaltungen	2 %
o) Zeichnen, malen	2 %
p) Kreuzworträtsel, Rätselraten	1 %
q) Backen, kochen	1 %
r) Sonstige Hobbies	13 %

Freizeitbeschäftigungen aufgestellt nach Geschlechtern:

	<i>männl.</i>	<i>weibl.</i>
a) Lesen: Bücher, Zeitschriften, Literatur	14 %	28 %
b) Handarbeiten: nähen, stricken, häkeln	0 %	17 %
c) Wandern: spazieren, Ausflüge in die Natur	7 %	10 %
d) Sport, Besuch von Sportveranstaltungen	11 %	3 %
e) Gartenarbeiten: Gartenbau, Blumenzucht	8 %	5 %

	männl.	weibl.
f) Motorsport: Auto, Motorrad, Fahrrad	9%	1%
g) Kino, Theaterbesuch	1%	7%
h) Photographieren, filmen	7%	1%
i) Basteln, holzschnitzen, Modellbau	7%	2%
j) Musik, musizieren	4%	4%
k) Reisen, andere Länder und Menschen sehen	3%	4%
l) Schwimmen, Wassersport	3%	3%
m) Kartenspiel, Skat	3%	1%
n) Tanzen, Besuch von Tanzveranstaltungen	1%	3%
o) Zeichnen, malen	3%	1%
p) Kreuzworträtsel, Rätselraten	2%	1%
q) Backen, kochen	0%	1%
r) Sonstige Hobbies	17%	8%

Es ergaben sich auf je 100 Befragte folgende Angaben:

Lesen	37%
Sport	32%
Handarbeiten bzw. Basteln	29%
<i>Spaziergehen, wandern, radfahren</i>	13%
Arbeiten im Haushalt, Gartenarbeit	8%
Berufs- und Schulaufgaben, private Weiterbildung	14%
Musizieren	11%
Motorsport: Auto, Motorrad	4%
Kino	6%
Tanzen	5%
Besuch kultureller Veranstaltungen	2%
Sonstiges und ohne Angaben	15%

Auf die klare Frage jedoch: «Womit beschäftigen Sie sich in Ihrer Freizeit?» ergab sich, daß 32% aller Befragten *spazieren, wandern und radfahren als ihre tatsächliche Freizeitbeschäftigung* angeben.

(Nach Viggo Graf Blücher: Freizeit in der industriellen Gesellschaft.)

Hintergründe zum heutigen Freizeitgeschehen

Man sollte nicht übersehen, daß Freizeit-*Aus*-füllung und Freizeit-*Er*-füllung etwas grundsätzlich anderes auch gerade in ihrem Persönlichkeitswert darstellen. Nun müssen wir allerdings bemerken, daß der Hang zum geist- und gehaltlosen Tun aus Gewohnheit oder Nachahmung immer mehr zunimmt. Man mißt gern Wert und Bedeutung einer Freizeitbeschäftigung an der Zahl derjenigen, die sich dazufinden. Demzufolge wird dafür «geworben» und dann «organisiert».

Wollte man hier einen Vergleich schaffen, der nur einigermaßen einer wissenschaftlichen Beurteilung standhält, müßte man solche Zahlen in Beziehung zu den Konstitutionen setzen, soweit man diesen in ihrem seelischen Gehalt eine Zuordnung zu bestimmten Lebensgebieten zuerkennt, wie: Musik, Bewegung, darstellendes Spiel, Werken u. a.

Der heutigen Freizeit-Bewegung liegen mehrere Wurzeln zugrunde, die sich zum Teil sogar widersprechen. Da ist zunächst die Koppelung in der Arbeitswelt von arbeitsphysiologischen und -psychologischen Notwendigkeiten (Arbeitsprodukt, Leistungserhaltung). Sie wirkt sich in Fragen des «Arbeits-schutzes» aus und in sozialpolitischen Forderungen (Arbeitszeit, Sonntagsarbeit, gesetzlicher und bezahlter Urlaub usw.). Diese haben unter dem Einfluß der Gewerkschaften eine Eigenständigkeit erlangt und sind eine Forderung um ihrer selbst willen geworden. Auf diesem Gebiet wird ein großer Teil der Gegensätze zwischen den Sozialpartnern ausgetragen.

Der letzte Krieg mit seinen riesigen Zerstörungen hat die Forderung nach Möglichkeiten der Freizeitverbringung erhoben. Die Kommunen bemühen sich darum. Ihnen wird der Vorwurf gemacht, sie hätten zwar in der Planung an Parkplätze gedacht, nicht aber an Spielflächen. Diese Forderung darf nur als pars pro toto verstanden werden, denn nicht nur um die Betreuung einer fröhlichen, lärmenden Jugend handelt es sich, sondern ebensowohl um die Erwachsenen und die Älteren und mit dem gleichen Gewicht, nur mit anderen Bedürfnissen. Neben den Spiel- und Sportflächen stehen die Schrebergärten, die beschauliche Ruhe in stillen Parks und – die Besinnung in der eigenen wie geeigneten Wohnung.

Bei vielen Organisationen ist ein Bemühen um eine neue Gestaltung der Freizeit erkennbar. Dabei wird der Verdacht laut, ob es in manchen Fällen nicht sehr aus Eigennutz erfolgt. Dieses Mißtrauen wird seit jeher von den Jugendbünden aller Art den Erwachsenen und ihren Organisationen gerade auf diesem Gebiet entgegengebracht. Man will die jugendgemäße Eigenständigkeit «aus eigener Verantwortung» wahren. Allerdings besteht nicht ganz unberechtigt die Besorgnis, daß die Jugend sehr geschickten Managern oder dem eigenen Organisieren verfällt.

Zunehmend bemühen sich auch die Kirchen und ihre Organisationen um Freizeit und Feiertag. Sie müssen sich mit den modernen Lebensformen des Menschen auseinandersetzen. In der Praxis hat man auch hier manchmal den Eindruck, als bliebe die Aufgabe in der Oberflächlichkeit des Organisierens stecken.

Überall wird die Gefahr des «Betriebmachens» sichtbar, die mit ihren Äußerlichkeiten den wirklichen Gehalt und den großen Gedanken zu überwuchern droht. Das bedeutet eine Beschäftigung für den Menschen, der nichts mit seiner Zeit anzufangen weiß. Vielmehr lautet die erste und wichtigste Aufgabe: den Menschen zur Einsicht über die Sinnlosigkeit seines Tuns zu

führen und auch, daß hier eine Aufgabe für ihn selber liegt, die überwiegend aus eigenen Kräften entwickelt werden muß. Das ist im Innersten eine geistige Aufgabe, die von Intelligenz, aber auch vom guten Willen des einzelnen abhängig ist. Wieder wird die psychosomatische Konstitution als eine Grundlage erkennbar. Die Aufgabe findet für die «Betreuer» ihren Arbeitsansatz zunächst in der eigenen «Bildung» und in ihrer eigenen Unzulänglichkeit. Für alle, die dahinterstehen, ist damit die Verantwortung gegeben, eine weitgehende Bildung dieser Gruppe herbeizuführen. Sie darf nicht in der Bewältigung von Techniken, ganz gleich auf welchem Gebiet, steckenbleiben.

Damit der Mensch zu einer Erfüllung seiner selbst findet, muß er sich selber entdecken. Ist das uninteressant? Die von Arbeit freie Zeit wird nicht annähernd ausreichen, um die täglich auf uns eindringenden Reize zu verarbeiten, um sie sich «zu eigen» zu machen. Andernfalls ist es unverdaute, belastende Nahrung oder eine kritiklose Nachahmung. «Beschäftigung» – wenn man sie richtig sieht – kann einen Nutzen haben. Doch die Abwechslung, Bewußtseinsablösung von den Geschehnissen des Tages, Freude, Betätigung in schöner und gesunder Umgebung usw. bleiben immer nur Vorstufen. Sie sind «nützlich», soweit sie den Menschen davon abhalten, Schlechteres zu tun.

Dieses Verarbeiten verlangt – Zeit. Wir sind schon in der zeitlichen Dimension in bezug auf Intensität überlastet; nun versuchen wir das auszugleichen, indem wir an «unsere» Zeit neue Anforderungen hinsichtlich der Kontinuität hinzufügen. Wir blicken im heutigen Leben unter dem unverstandenen Begriff «Leistung» fasziniert nur immer auf das sichtbare Tun. Das gilt für die Arbeit der Schulkinder im Grunde genommen wie für den Erwachsenen. Man ist sich selbst in den Wissenschaften, die sich um den Menschen bemühen, zu wenig bewußt, daß der Reiz – sei es zum körperlichen oder verstandesmäßigen Wachstum, zur Verbesserung körperlicher wie seelischer Funktionen, zur Entwicklung des Organismus wie der Persönlichkeit – nichts Förderliches bedeutet, wenn nicht der Vorgang der Anpassung (und das ist im Grundsätzlichen lange vor *Selye* schon von *Arndt-Schultze*, *W. Roux*, *Bier* usw. gesagt worden) ungestört zur Auswirkung kommt. Er verlangt dementsprechende erbbedingte Anlagen, günstige Umweltzustände (ohne dies sinkt die Bereitschaft), materiellen wie geistigen und seelischen Vorrat an Kräften und Zeit. Das ist die unabdingbare Forderung der Natur, über die keine Erfindungen aus dem physikalisch-chemisch-technischen Bereich jeweils hinweghelfen werden – und das ist gut so! Sonst würde das materielle Denken, das uns heute schon in so ungeheurem Maße bedroht, uns noch ganz verschlingen.

«Zeit haben» – das heißt heute «sich Zeit nehmen» – ist die Voraussetzung für das «Zur-Besinnung-Kommen». Das «dolce far niente», das «Träumen in den Tag», das Trödeln der Kinder sind Äußerungen eines rhythmischen Lebensablaufes, die wir beachten und richtig werten sollten. Um zu dieser Einsicht zu kommen, bedürfen die getriebenen Menschen (aus Schwäche oder Gier

lassen sie sich treiben) der Entspannung. Wir haben das verlernt. Der naturverbundene, instinktsichere Daseinsablauf, wie ihn Tier und Naturvölker (fälschlich «Primitive» genannt) noch besitzen, ist uns verlorengegangen. Dafür haben wir Angst, Zwang und Neurose eingetauscht. Es ist bezeichnend, daß wir die Entspannung und ihre Möglichkeit erst wieder auf dem Wege des Verstandes «entdecken» mußten («Autogenes Training» J. H. Schultz). Von all dem ist in verschiedensten Freizeit-Programmen (offenbar ist es besonders eindrucksam, wenn man von «récréation» spricht) kaum etwas zu spüren. Sie sind auf Tun abgestellt, wofür dann die Organisation sorgt.

Neue Wege?

Wie aber dem Menschen helfen?

Durch Nichtstun? Durch Pause? Durch Schlafen? Oder durch Musik, Tanz, Lesen, Werken, Bewegung? Durch Wandern, den Schrebergarten, Sport...?

Ja und nein...

Es kommt nicht allein darauf an, *was* man treibt, sondern *wie* das geschieht! Das Entscheidende bleibt immer wieder die Dosierung und das dem einzelnen gemäße Tun. Dieses verlangt die Einsicht, daß die Menschen psychophysisch sehr verschieden sind und von da her eine Zuordnung zu verschiedensten Freizeitformen benötigen. Aber auch hier werden Abwechslungen aus Stimmungswandel wie äußeren Einflüssen erforderlich und weil wir uns hier vor Gewöhnung und Süchten bewahren müssen. Das «Steckenpferd» (ob Musik, Kino, Sport, Motor o. a.) darf uns nicht so gefangen nehmen (Jugendliche!), daß wir darüber die menschliche Umwelt und unsere Lebensaufgabe vergessen und vernachlässigen.

Die Freizeit-«Gestaltung» – soll sie sinnvoll sein – verlangt bei allen Beteiligten eine Beachtung der drei notwendigen Stufen: die erste muß der *Entlastung* dienen. Das ist die Ablösung von dem Vorhergegangenen – körperlicher, geistiger, seelischer wie sozialer Natur. In ihr soll der Mensch sich wieder finden. Es kann nicht in Hast von einem zum anderen gewechselt werden, wie man einen Mantel wechselt; damit nimmt man die «Zeitangst» schon mit hinüber in die Freizeit. Auch hier bedeutet ein Weniger mehr! Der besinnliche Mensch ist aufgeschlossener und erlebnisfähiger. Diese Vorbereitung führt zur neuen selbstgewählten, erwerbsfreien und freudebetonten *Beschäftigung*. Sie soll nicht abbrechen, unvermittelt zu einer neuen Tätigkeit oder zur Ruhe führen. Das unvollkommene oder gar fehlende *Abklingen* über die Besinnlichkeit zum beruhigten Schlaf verhindert die Erholung und in ihr die Verarbeitung, d. h. weitgehende Befreiung von den angreifenden Eindrücken des vorangehenden Geschehens. Erst wenn all dieses überwunden ist, kann der Mensch zur Erholung kommen, d. h. zur Neueinstellung des Spannungsgehaltes seiner Persönlichkeit.

Zur Verwirklichung dieser großen Aufgabe sind eine ganze Anzahl von *technischen Voraussetzungen* (Spielplätze, Parks, Schrebergärten, Häuser der Offenen Tür, Häuser der Schönen Künste, Volkshochschulen auch auf dem Lande, Ferienheime, Naturschutzparks u. a. mehr) nötig. Dazu gehört *Zeit*, aber die dürfte bei der heutigen Arbeitszeitregelung im allgemeinen ausreichend vorhanden sein. Am wenigsten gilt das für das Schulkind und zum Teil für die Lehrlinge sowie für die freien Berufe. Geld spielt bei der ganzen Frage eine durchaus untergeordnete Rolle, wenn man die Möglichkeiten und das erstrebenswerte Ziel bedenkt. Anders ist es natürlich mit den künstlich hochgezüchteten Bedürfnissen. Als wesentlich erkennen wir ebenso wie bei der «Gesundheit», daß es auf die persönliche Einstellung des Menschen zu dieser Frage, seine Zielsetzung, sein Verhalten ankommt.

Wenn immer nur auf die mangelhaften «Verhältnisse» unserer Umgebung hingewiesen wird, so entspricht das ganz der «Flucht vor der Verantwortung», die im Zuge der heutigen Zeit liegt. Man ist froh, wenn man diese Beanspruchungen an einen anderen oder schließlich an den anonymen «Staat» weitergeben kann. Das ist ein grundsätzliches Verkennen des Inhaltes der sozialen Hilfe.

Auch hinter der Nutzung unserer Freizeit wie hinter so vielen Fragen unseres Lebens steht das delphische «Erkenne dich selbst!». Der Mensch gestaltet sich sein Leben, oder er läßt sich formen. So ist auch diese Aufgabe eine geistige, und ihr Ergebnis liegt in unserem Bildungsgang.

Wie die Freizeit gestaltet wird, gehört zum Bild des heutigen Menschen. Unsere Hilfe dient letztlich der dringend notwendigen Sozialtherapie an unserem Zeitgeschehen.

Der Gebrauch der Freizeit ist zum Problem geworden!

Autor: Dr. med. habil. Hans Hoske

Mommsenstr. 121, Köln-Lindenthal, Deutschland

Zusammenfassung

Die Freizeit und ihre Nutzung ist zum Problem des zivilisierten Menschen geworden. Es wird die Aufgabe der «Freizeit» geklärt und Überlegungen daran geknüpft, aus welchen Gründen und wie sich die Anschauungen dazu entwickelt haben. Freizeit verlangt eine Berücksichtigung des Faktors «Zeit». Die Verantwortung des einzelnen Menschen wird als grundlegend gekennzeichnet.

Résumé

Les loisirs et leur utilisation sont devenus un problème de l'homme civilisé. Le rôle des loisirs est étudié, et on y joint des considérations sur les aspects qu'ont pris les différentes façons de concevoir les loisirs et sur les raisons qui ont amené ce développement. Les loisirs exigent qu'on tienne compte du facteur « temps ». La responsabilité de chaque individu dans l'organisation de ses loisirs est considérée comme essentielle.

Literatur

Weitere Untersuchungen finden sich in folgenden Schriften: «Jugendliche heute», Juventa-Verlag GmbH München. – «Jugend auf dem Land», Von Ernst Wagner/Ulrich Planck, Juventa-Verlag. – «Freizeit und Erziehung», Von Johannes Zielinsky. – «Vom fröhlichen Wandern», Dr. Max Senger, Pro Juventute, Zürich. – «Jungkaufleute nützen ihre Freizeit», A. Galliker, Pro Juventute, Zürich. – «VFF Sommer 1955», Pro Juventute, Zürich. – «Die Freizeit des Arbeiters», H. Neumann, Pro Juventute, Zürich. – «Freizeit im Bergdorf», Peter Jost, Pro Juventute, Zürich. – «Eigene Wege», Emil Jucker, Pro Juventute, Zürich. – «Freizeit und Erholung für alle», Eine Zusammenstellung von Berichten und Ansprachen einer Tagung im Hause Schwalbach. – «Das Heim der offenen Tür». Eine Untersuchung westdeutscher und Westberliner Freizeitstätten. – «Jugend zwischen 15 und 24». Eine Untersuchung zur Situation der deutschen Jugend im Bundesgebiet. – «Jugend zwischen 15 und 24». Zweite Untersuchung zur Situation der deutschen Jugend im Bundesgebiet. – «Die Freizeit im Gefüge sozialer Entwicklungen». Nordwestdeutscher Rundfunk – Hörerforschung – 1955. – «Erhebung über Lage, Tätigkeiten und Freizeitwünsche der Jugend von 14 bis 21 Jahren». Eine Repräsentativ-Umfrage für das Land Hessen, durchgeführt vom Beirat für Jugendfragen im Sommer 1950. – «Wann endlich Jugendarbeitsschutz». Stellungnahme des Deutschen Gewerkschaftsbundes zum Entwurf der Bundesregierung für ein Gesetz zum Schutze der arbeitenden Jugend. – «Denkschrift zum Jugendarbeitsschutz», herausgegeben vom Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Hauptabteilung Jugend.

Bruit et santé

Par *Albert Besson*, Paris

Le problème du bruit est devenu d'extrême actualité; qu'il se manifeste dans la rue, dans les airs, à l'usine comme à l'intérieur de l'habitation, partout, il sévit avec plus ou moins d'intensité et devient, pour beaucoup de personnes, insupportable. Quand le niveau sonore dépasse une certaine intensité, il est plus qu'inopportun, irritant, gênant; il peut être dangereux pour l'organisme. C'est sous cet angle qu'en ce bref aperçu, nous désirons le considérer. Pendant longtemps, les médecins n'ont eu à étudier les méfaits du bruit que dans les chaudronneries, les tôleries, les usines métallurgiques; depuis cette époque relativement lointaine, les choses ont beaucoup évolué: les bruits n'ont cessé d'envahir un grand nombre d'établissements industriels et d'y étendre leurs fâcheuses conséquences.

Parmi ceux qui dépassent de beaucoup les limites tolérables et sont en conséquence particulièrement nocifs, on peut citer: marteau-pilon: 130 décibels; rivetage (chantier naval): 115 à 130 décibels; marteaux pneumatiques: 110 à 115 décibels; perforatrice en galerie de mine: 105 décibels; atelier de broyage (chaux): 100 décibels; usines textiles ou métallurgiques: 100 à 120 décibels.

A titre de comparaison, on peut rappeler que, dans une rue tranquille, on enregistre de 45 à 50 décibels; dans une rue bruyante, de 70 à 75 décibels; sur un quai de métro parisien, au moment de l'entrée en gare d'une rame non munie de roues caoutchoutées: 95 décibels.